

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49177

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ter le recueil des chartes récemment publiées par W. M. Newmann (p. 111). Le domaine d'Athies en Picardie, ancienne possession de l'Eglise de Reims, n'a pas été donné par l'archevêque Adalbéron à l'abbaye de Saint-Thierry au IX<sup>e</sup> siècle mais au X<sup>e</sup> siècle (p. 129). La collégiale castrale de Château-Thierry était placée sous le double patronage de Notre-Dame et Saint-Sénery (p. 159). Les droits de l'archevêque de Reims sur l'abbaye d'Orbais, comme successeur du fondateur saint Rieul, furent presque totalement oblitérés au XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècle par ceux des comtes de Champagne (p. 179). A propos de Nogent-l'Artaud, il n'est pas inutile de recourir à Dom ANGER, *Les dépendances de l'abbaye Saint-Germain-des-Prés*, 1907-9 (p. 185). Le prieuré clunisien de Montléan à Montmirail était rattaché à celui, plus important, de Coincy (p. 186). Pour Saint-Thibaud de Bazoches, prieuré de Marmoutier, l'acte de fondation a été édité dans la *«Gallia Christiana»*, inst. 103, n° 10 (p. 189). Enfin l'érudit désigné par suite d'une malencontreuse coquille sous le nom de Pollet s'appelait en réalité P. Pellot (p. 198). Comme on le voit, il s'agit la plupart du temps de broutilles.

Au total, cet ouvrage, qui ne dispense pas de recourir à Jaffé pour connaître les éditions anciennes ou la tradition manuscrite de tel ou tel document, réalise un équilibre très médité entre deux exigences: d'une part celle de l'exhaustivité et d'autre part celle de l'économie qui implique que ne soient pas réédités les textes toujours accessibles dans les grandes collections. Cet équilibre a pu être atteint grâce aux registres des actes délivrés à chaque destinataire. La réussite est trop patente pour qu'il soit nécessaire d'insister plus longtemps sur les mérites d'un recueil qui rendra les plus grands services aux historiens.

Michel BUR, Nancy

Nobert KAMP, *Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien I. Prosopographische Grundlegung: Bistümer und Bischöfe des Königreichs 1194-1266. Bd. I: Abruzzen und Kampanien*, München (Wilhelm Fink Verlag) 1973, 482 S. (Münstersche Mittelalter-Schriften, B 10/I, 1).

Der Rezensent hatte die – vom Verlag vereitelte – Absicht, das »magnum opus« Kamps in seiner Gesamtheit vorzustellen. Dies erklärt, warum die Anzeige hier so spät erfolgt und auf den ersten Band beschränkt bleibt, obwohl inzwischen noch zwei weitere Bände erschienen sind. Schon der vorliegende, die Abruzzen und Kampanien behandelnde Band läßt ahnen, daß das Gesamtwerk, wenn es erst einmal abgeschlossen vorliegt, ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für jeden Mediaevisten sein wird, der sich mit der Geschichte Süditaliens im 12. und 13. Jahrhundert befaßt. Kamp bespricht in diesem ersten Band nicht weniger als 67 Bistümer, deren Bischöfe vom späten 12. Jahrhundert bis zum Beginn der Herrschaft der Anjous in Süditalien in chronologischer Ordnung vorgestellt werden. Nur wer sich einmal etwas eingehender mit der Geschichte Süditaliens im hohen Mittelalter befaßt hat, vermag zu ermessen, welche außerordentliche Arbeitsleistung erforderlich war, um ein so umfassend angelegtes Werk vorlegen zu können, denn Kamp beschränkt sich nicht auf das Zusammentragen der

weit verstreuten und oft schwer zugänglichen Literatur, was für sich allein schon höchst verdienstlich wäre, er hat darüber hinaus auch ungedrucktes Archivmaterial in weitem Umfang herangezogen, was heutzutage in gewissen »problembewußten« Kreisen sogenannter Historiker ja wahrlich keine Selbstverständlichkeit ist. Gerade das Beispiel des Kampschen Werkes demonstriert noch einmal *ad oculos*, daß eine regional begrenzte Untersuchung, die auf die – zugegebenermaßen zeitraubende und mühsame – Archivarbeit verzichtet, im Grunde nur wissenschaftlich getarnte Belletristik, man könnte auch sagen wissenschaftliche Scharlatanerie ist. Dabei hätte in Kamps konkretem Fall die Ausrede nahegelegen, daß das behandelte Gebiet ja viel zu groß sei, als daß seine archivalische Erfassung ins Auge hätte gefaßt werden können. Kamp hat auf diese Ausrede verzichtet und viele Jahre mühsamer Archivarbeit auf sich genommen, um der Forschung ein Arbeitsinstrument an die Hand zu geben, das über Jahrzehnte hinaus, wenn nicht noch viel länger, maßgeblich bleiben wird. Manch junger Historiker, der »karrierebewußter« gedacht und gehandelt, dabei die formalen Kriterien akademischer »Kollegialität« auch rascher erfüllt hat, mag sich im stillen Kämmerlein fragen, ob seinem Oeuvre eine ähnliche Dauer beschieden sein wird – falls ihm eine solche Frage überhaupt je in den Sinn kommen sollte.

Es schiene mir töricht, bei einem solchen Werk in die Details zu gehen. Das ist Sache der künftigen Forschung, die sicher da und dort noch eine Ergänzung oder Korrektur anzubringen haben wird. Das kann gar nicht anders sein und mindert nicht im geringsten den Wert von Kamps Arbeit. Nur einem Bedauern sei Raum gegeben, das dem Herausgeber der Normannendiplome leicht aus der Feder fließt, dem Bedauern nämlich, daß Kamp erst mit dem späten 12. Jahrhundert einsetzt und sich nicht entschließen konnte, auch die normannische Zeit in seine Untersuchung einzubeziehen. Das ist natürlich ein höchst egoistisches Bedauern, das allerdings durch die sachliche Feststellung gemildert wird, daß die süditalienische Kirche der Stauferzeit ohne das normannische Vorbild gar nicht verständlich ist und Kamp im darstellenden Teil so ohnehin gezwungen sein wird, immer wieder auf die Normannenzeit zurückzukommen. Aber Kamp wird wohl mit Recht einwenden, daß die Arbeit auch so lange genug gedauert hat. Es bleibt daher nur, unseren Dank zu erneuern für ein Werk, das aus der Forschung bald nicht mehr wegzudenken sein wird.

Carlrichard BRÜHL, Gießen

Kaspar ELM, Quellen zur Geschichte des Ordens vom Hlg. Grab in Nordwesteuropa aus deutschen und niederländischen Archiven (1191–1603), Bruxelles, (Académie royale de Belgique, commission royale d'Histoire) 1976, 225 p.

L'histoire de l'ordre des chanoines réguliers du Saint-Sépulcre, établi à Jérusalem au lendemain de la conquête latine, puis replié sur ses prieurés occidentaux après la perte de sa raison d'être, a été jusqu'à présent relativement peu étudiée par les historiens. Les sources documentaires centrales font en effet défaut après